

Geschichte hat er genutzt, um den seit Friedrich II. von Preußen, genannt der Große, sich entwickelnden Gegensatz zwischen dem seit 1701 zu einer beachtlichen Macht aufgestiegenen, aber territorial noch fleckerteppichhaft zersplitterten Preußen und den „gestandenen“ Habsburgern in der Entwicklung der nunmehr gut 250 zurückliegenden Jahre zu verfolgen, die Ziele und Methoden darzustellen und die als bestimmend erachteten Persönlichkeiten eingehend in ihrer Wechselwirkung zu beleuchten.

Somit zeichnet der Band ein anschauliches und lesenswertes Bild sozusagen der so oft zitierten „deutschen Frage“ und stellt dabei vier Paare von Protagonisten gegenüber, was von Friedrich II. und Maria Theresia bis zu Hitler und Schuschnigg reicht und dann auch bis in die EU-Gegenwart erläutern wird. Es ist jedoch die Schilderung eines politisch-strategischen Duells, wobei zwischen Franz Joseph I. und Wilhelm II. die österreichische Seite eher eine resignative Rolle zu spielen gezwungen war und im Bemühen Schuschniggs, das kleine Österreich vor Hitlers Zugriff zu retten, ja wohl keine Augenhöhe vorgelegen hatte.

Der Band vertieft das Wissen um und die Einsicht in die Gegebenheiten, die die preußisch-österreichische und dann eben die deutsch-österreichische Situation, die Maria Theresia seit ihrer Thronbesteigung als Königin von Österreich, Böhmen, Ungarn usw. gestaltet und beeinflusst hat und die - um ein Wort des Autors zu nutzen - „uns zu dem gemacht haben, was wir heute sind“. Ein kleiner Hinweis sei gestattet: Kaiserin Elisabeth wurde von einem italienischen und keinem ungarischen Anarchisten ermordet, und das aus deutscher Sicht gebotene Sissy-Bild scheint ein wenig TV-geprägt. Aber sonst insgesamt ein höchst interessanter Band.

H. Pleiner



**ICH BIN SALAFIST
SELBSTBILD UND IDENTITÄT RADIKALER MUSLIME IM NAHEN OSTEN**
von Mohammad Abu Rumman,
Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Bonn
2015, 240 Seiten, € 20,50.

Es schwirren in letzter Zeit viele Begriffe herum in Europa, die alle den Islam betreffen. Nun ist der Islam als Religion grundsätzlich auch immer politisches Programm, da dies der Koran so vorschreibt. Ihn isoliert, lediglich als eine Religion unter vielen zu betrachten, gelang nur durch die Etablierung laizistischer oder zumindest säkularer staatlicher Systeme im islamischen Raum während des 20. Jahrhunderts, die eine mehr oder weniger strenge Trennung von Religion und Staatspolitik praktizierten - so wie beispielsweise die Türkei unter Atatürk. Sobald jedoch die islamische Rechtsprechung in irgendeiner Form das staatliche Handeln bestimmt oder sich die politische Verantwortlichen auf den Islam berufen, spricht man vom politischen Islam oder Islamismus, der damit zu dessen Oberbegriff geworden ist.

Nun gibt es innerhalb dieses islamistischen Spektrums eine Vielzahl von Ausformungen, wie beispielsweise die „Moslebrüder“, die AKP Erdogans in der Türkei oder eben die „Salafisten“. Und auch unter diesen Salafisten gibt es wiederum eine Vielzahl von Ausformungen, denen allerdings eines gemeinsam ist, nämlich die Rückbesinnung auf die Lebzeiten des Propheten, auf das so genannte „Goldene Zeitalter“ des unbefleckten Islam, dessen Wiederherstellung als vorrangiges Ziel angesehen werden kann. Aus diesem Grund erfolgt die Koranauslegung der Salafisten auch wortwörtlich, Interpretationen aus späteren Zeiten werden abgelehnt.

Der Autor, Politikwissenschaftler am „Strategic Center“ der „University of Jordan“, untersucht im vorliegenden Werk die Hintergründe und Motive junger Araber, sich für den Salafismus zu begeistern. Da Salafismus nicht zwingend politische Gewaltanwendung implizieren muss, kategorisiert er diese islamistische Strömung in erstens die eher introvertierten Traditionalisten, die als Vorbild die Welt zum Besseren wenden wollen, zweitens die Aktionisten, die im politischen Geschehen den Islam als einzig richtigen Weg propagieren und evolutionär agieren, und drittens die Dschihadisten, denen politische Gewalt und Terror als Mittel zur Durchsetzung ihrer revolutionären Vorstellungen gelten.

Durch die Schilderung von Fallbeispielen wird ein sehr guter Einblick in die Denkweisen der jungen Männer in den arabischen Ländern geboten, was sie antreibt und v.a., was sie dem Salafismus in die Arme treibt. Bei einigen dieser jungen Männer kehrt allerdings bald Ernüchterung ein und sie distanzieren sich davon wieder; der letzte Teil des Buches

widmet sich diesen „Aussteigern“. Da wir uns in Europa neuerdings mit dem politischen Islam intensiver auseinandersetzen werden müssen, bietet dieses Buch eine sehr gute Einführung in einen wichtigen Bereich der vorherrschenden islamistischen Denkweisen.

A. Stupka

**ERZHERZOG FRANZ FERDINAND
VON ÖSTERREICH-ESTE 1863-1914
NOTIZEN ZU EINEM UNGEWÖHN-
LICHEN TAGEBUCH EINES AUS-
SERGEWÖHNLICHEN LEBENS
EUROPAS WEG ZUR APOKALYPSE**
von Wladimir Aichelburg, 3 Bände,
Verlag Berger, Horn 2014, 3.284
Seiten, € 150,-.

Es dauert seine Zeit, diese drei Bände eines derart umfassenden Lebensbildes einer der außergewöhnlichsten Persönlichkeiten der Habsburger-Monarchie in den letzten 200 Jahren ihres Bestehens auch wirklich zu lesen, nein besser, um sie durchzuarbeiten. Denn es erfordert mehr als nur geschwindes Lesen, es erfordert auch die Verdeutlichung der unendlichen Vielzahl von Örtlichkeiten, an denen sich Franz Ferdinand in unvorstellbar raschem Wechsel mit zunehmendem Alter aufgehalten hat, und man ist veranlasst, sich auch mit dem Umfeld des Erzherzogs und späteren Thronfolgers zu beschäftigen. Wer war das, der da Briefe schrieb, Einladungen aussprach usw.? Die drei Bände sind damit wesentlich mehr als nur die aus einer unendlich großen Zahl von Briefen, Dokumenten, Unterlagen, Medienberichten usw. akribisch nachvollzogene Geschichte eines wechselvollen Lebens im Spannungsfeld eines seit 1848 von einem geradezu zum Mythos hochstilisierten Kaisers Franz Joseph I. zwar konstitutionell, aber doch von Gottes Gnaden allmächtig persönlich geleiteten Reiches im Zentrum Europas, das zwischen Tradition und Moderne, dynastischer Position und steigenden Tendenzen zur peripheren Entwicklung seiner einzelnen Bestandteile zu schwanken begonnen hatte. Der Erzherzog und dann nach dem Tod des Kronprinzen Rudolf doch etwas überraschend aufgerückte Thronfolger Franz Ferdinand hatte sich in dieser Atmosphäre zu entwickeln, seine Meinung und Anschauungen zu bilden, das Alte zu bewahren und das Neue zu verstehen und einzubinden und sich dann auch zu bewähren, ohne die eigentliche Macht des Kaisers, Herrschers und Oberhauptes der Habsburger-Dynastie zu sein. Die Ermordung des Thronfolgers und seiner Gattin am 28. Juni 1914 wurde, wie auch immer neuere Literatur der letzten Jahre dies bewertet und positioniert, zu einem der markanten Punkte der zumindest europäischen Geschichte und stand am Anfang jener Entwicklung, die dann innerhalb von fünf Wochen das gesamte